

Waltersdorf - Zittauergebirge

2015.07. 28.

Sowie die Brüderwieser Morgensonne das Zelt trifft, wird es warm in der Stoffbude. Das heißt, raus aus dem Schlafsack. Wir nehmen Abschied von Brüderwiese. Ein paar Handgriffe der Frühstückstisch steht neben dem Zelt. Während der Kocher sich noch Mühe gibt den Wassertopf zum Kochen zu bringen, liegt die Straßenkarte auf dem Tisch, die weitere Route unserer Reise wird halbwegs festgelegt. Unterwegs gibt es immer wieder, gewollt oder ungewollte Veränderungen unserer Reisedestrecke. Mal lockt uns eine unerwartete Aussicht, dann eine Umleitung oder ein Schloss, ein Garten, ein Park, eine Kirche. In der Sächsischen Schweiz gibt es viel zu erleben, das wissen wir durch mehrere Besuche. Diesmal lassen wir sie links liegen, fahren an ihren Schönheiten vorbei. Denn 2016 findet in Sebnitz der Deutsche Wandertag statt. Da sind wir dabei. Da bleiben wir dann mehrere Tage und besuchen Bekanntes, laufen unbekannte Wege. Unser Ziel ist das Zittauergebirge. Hier waren schon einmal, andersrum, wir sind hier schon einmal durchgefahren. Schlechtes Wetter hatte uns aus der Sächsischen Schweiz vertrieben, wir hofften hier besseres Wetter vorzufinden. War aber absolut nicht so. Nebel herrschte hier, nichts als Nebel mit Nieselregen! Den Reiz der Felsenlandschaften hatte der Nebel verhüllt. Heute ist das Wetter klar, warm und sonnig. Wir erwarten viel, ist doch das Zittauergebirge von einem besonderem Flair umwoben. Umworben ist auch der Trixi Park bei Großschönau. Volles, lautes Leben ist heute hier anzutreffen. Das Gejohle der Badenden schallt uns entgegen. Das ist nicht was wir suchen. Schnell wird vor dem Eingang gewendet, der Trubel bleibt hinter uns. Nicht weit entfernt, hinter Waltersdorf ist auf der Karte ein weiterer Campingplatz eingezeichnet. Unter Campinghof Sell Saalendorf 5 ist er zu finden. Ist mehr ein Bauernhof mit Zeltwiese und ein paar ausgebauten Fässern als Ferienunterkunft. Wunderbar vor der Lausche gelegen. Die Tür zu seinem kleinen Laden verbirgt sich hinter einem zerschlissenen Vorhang. Eine hübsche junge Frau empfängt uns. Wir tragen unseren Wunsch, hier zelten zu dürfen vor. "Meine Chefin ist unterwegs, vielleicht gedulden sie sich ein wenig, sie kommt bald wieder. Dann -- ". "Bitte, wir möchten einen Platz für unser Zelt, der Tag ist doch viel zu schön als hier herum zu stehen und zu warten bis die Chefin kommt? Zeigen sie uns bitte wo wir unser Zelt aufbauen können". "Da haben sie auch recht, Platz ist noch genug, ich

begleite sie". Die Hübsche führt uns über den Platz. Unter den Obstbäumen möchten wir nicht zelten, hinter der Hecke auch nicht. Wir landen am westlichen Rand der großen Zeltwiese unterhalb einem Rondell mit blühenden Rosen. Zwei Bänke zum Betrachten der Pracht stehen auch umher. Eine davon wird gedanklich gleich zu unserem Tisch geordert, denn mit unseren Sitzgelegenheiten ist kein Staat mehr zu machen. Ein Stuhl ist brüchig, der andere schon durch einen vierbeinigen Hocker ersetzt. Eine Bank fehlt uns noch zu unserem Glück, zu unserem schönen Platz am Zelt. Alles ist schon aufgebaut und eingeräumt da erscheint die Chefin. "Da können sie nicht bleiben, der Platz ist schon vergeben, am Freitag kommen die Gäste. Die kommen jedes Jahr, das müssen sie verstehen." "Heute ist doch erst Dienstag, bis Freitag sind es doch noch ein paar Tage, wir packen am Freitagmorgen wieder ein und verschwinden. Ist das in Ordnung"? Die Chefin schaut mich zweifelnd an. "Wenn sie mir das zusagen, können wir das so machen".

Die Klippe ist umschifft, beide Seiten zufrieden. "Können sie uns eine Gastwirtschaft zum Abendessen in der Nähe empfehlen" frage ich nach. "Im Dorf finden sie Alles. Wenn sie noch ein Stück laufen wollen, auf der Wache ist das Essen gut. Gleich durch die Wiese, bis zum Waldrand, in einer halben Stunde sind sie im Ort." sagt sie, quatscht mit einem Hinzugetretenen. Wir zögern nicht, laufen am Wiesenrain entlang, queren die Straße, finden Wanderschilder nach Waltersdorf. Lang zieht sich Waltersdorf den Berghang hoch. Einige hübsche Umgebendehäuser zu beiden Seiten der Straße. Eingerahmt von blühenden Gärten begleiten sie uns. Gastwirtschaften laden ein doch wir, völlig dem Schauen hingegeben steigen immer weiter. Dann sind wir oben am Pass, an der "Wache". Ein großes Gasthaus auf dem Grenzkamm zu Tschechien. So weit hoch wollten wir gar nicht. Testen gleich die Aussage unsere Campingwirtin, ob es stimmt mit dem guten Essen. War es nun der Hunger des Tages der unserem Essen den Wohlgeschmack verlieh? Es sah nicht nur gut aus, es schmeckte auch und mehr hätte es nicht sein dürfen. Der Aufstieg hier hoch zur "Wache" hat sich nicht nur wegen der Aussicht gelohnt. Als Rückweg nehmen wir einen Weg durch den Wald, der uns bald zu unserem Zelt bringt. Der Himmel hat sich bezogen, eine weiße Sonne verschwindet hinter einer dunklen Wolkenbank. Der Abend wird kühler, der Wind frischt auf. Ändert sich das Wetter? Wir studieren die Karte, planen für Morgen. Rotwein lässt die Seele baumeln, sorgt für warme Füße. Bald übernimmt der Schafsack beides.

Von Waltersdorf-Saalendorf - Jonsdorf

2015.07.29.

Am Morgen hat sich der Himmel zugezogen. Wie ein konturloser grauer Deckel liegt er über dem Land. Im Nordwesten steht eine dunkle Wolkenwand, verspricht nichts Gutes. Aber trocken ist es. Wir vertrauen darauf dass es so bleibt. Schultern den Rucksack, wandern durch Saalendorf, biegen beim Wanderzeichen rechts ab in Richtung Jonsdorf. Ein uns nicht so freundlich gesonnener großer Hund benimmt sich wie toll als wir an seinem Heimathaus vorbei ziehen. Möchte uns am liebsten verschlingen, benimmt sich wenigstens so! Gut das Mama vor's Haus tritt, ihn am Halsband fasst, zurück hält. Ist wohl nicht so häufig das Wanderer sein Idyll stören.

Erst später im noch jungen Wald vor Jonsdorf beim Fotoschuss auf Hirschholunder und Nachtkerze sinkt unser Puls wieder auf Normalpegel. In Jonsdorf finden wir am Ende des Ortes den Einstieg zu den Mühlsteinbrüchen im Schwarzen Loch. Über 350 Jahre baute man hier den Sandstein ab um Mühlsteine daraus zu formen. Bis nach dem I. Weltkrieg hatten die Steineklopper hier ihr Auskommen. Das Schwarze Loch ist das Ergebnis ihrer Arbeit. Ein gewaltiges, sehenswertes riesiges Loch haben sie hinterlassen! Nicht lange dauert es und eine andere Besonderheit nimmt uns gefangen. Die Orgel auf dem Albertfelsen. "Wie kommt den der Basalt zwischen den Sandstein" ist der erste Gedanke als unvermutet die zusammen gepressten, basaltförmigen Säulen auftauchen. Eine Hinweistafel informiert: Der Sandstein hatte Kontakt mit dem Magma. Durch die enorme Hitze dort in der Tiefe, ist der Sandstein zu diesen Säulen umgeformt worden. Hat schon viele Geologen zum Grübeln gebracht. Nach ausgiebiger Bewunderung der Sandsteinsäulen geht es weiter. Viele Familien mit Kindern sind unterwegs. Die toben den Eltern vorweg, erklimmen die Wackersteine am Wegesrand, sind viel schneller als die "Alten" auf den Aussichtspunkten. Haben richtig Spass über die Langsamkeit ihrer Eltern. Herzerfrischend ist es und Freude machend ihr Gejohle! Ganz anders als das Übliche bei uns, wo statt Kinder Hunde die "Alten" begleiten. Vom Carolafelsen eine hübsche Aussicht über die Hügel des Vorlandes. Herausgewitterte Felsengebilde wie Mausefalle, Teekanne, Zwerg, Nashorn, Löwe -- was man mit ein wenig Fantasie so alles aus den Steinen heraussehen kann! Vollgepackt mit Fantasiebildern kehren wir erst einmal ein. Genießen am Teich in der "Gondelfahrt" ein

ordentliches Bier, betrachten das Kommen und Gehen der dauernd wechselnden Gäste. Doch bevor das Bier in die Beine läuft, sie müde macht lockt uns der Nonnenfelsen. Eine Geschichte erzählt: Zwei Nonnen, es ist schon eine Weile her, konnten der Verlockung der Liebe im Tal nicht widerstehen. Viel hübsche Jungen waren hier zuhause. Sommer war's obendrein. Es kommt so wie so häufig. Das Schöne ist am Beginn. Danach die Ernüchterung. Nun stehen die beiden Damen in Stein verwandelt und schauen hinunter auf den Hort ihrer Liebe. Und wenn man Glück hat, kann man in einer warmen Sommernacht, ihre Tränen über ihr vergangenes Glück noch fließen sehen. Nur muss man selbst reines Herzens sein. Sonst gelingt's nicht.

Aufstieg durch den beeindruckenden "Schwarzen Gang". Über viele Fels- und Treppenstufen, durch Engstellen kommen wir auf die Höhe zur Aussicht des Nonnenfelsen. Im Blick die Felsen um Jonsdorf, dahinter der Hochwald mit seinem Aussichtsturm, die Lausche, die Landeskronen ein formvollendeter Schlackekegel aus Basalt, ein Hügel mit Burg und Aussichtsturm bei Görlitz. Auch das Isergebirge in Tschechien/Polen, ganz in der Ferne das Riesengebirge. Unter uns die Gondelfahrt. Unser verlassener Platz schon längst wieder vergeben. Der Berggasthof ist verschlossen. Gut, dass wir unten am Teich unser Bier getrunken haben; hier wären wir absolut "Trocken" geblieben. Es gibt doch höhere Mächte die uns umsorgen! Abstieg über die "Zigeunerstuben", hier in den Felslöchern sollen die durchziehen Zigeuner gehaust haben. Sind aber alle verschwunden. Wir verlassen die schöne Felsenstadt Jonsdorf. Nehmen den "Gelbstrich" als Wanderzeichen, wandern über Hohlsteinweg, Sandweg, Dachsteinweg, Sauborn, Haselweg zum Grenzweg. Nun noch die K8652 überqueren, am Wiesenrain entlang zum Campingplatz. Freundliche Begrüßung durch die ZeltNachbarn. "Hattet ihr einen schönen Tag"? "Ja, den hatten wir". Morgen müsst ihr aber nach Oybin da ist es besonders schön". "Bestimmt"? "Ganz bestimmt, aber ihr müsst die Umleitung fahren, sonst kommt ihr da nicht hin"! Freundlich werden wir umsorgt. -Erst einmal etwas erholen, dann sehen wir weiter-, denke ich bei mir.

Unser Zelt freut sich, als wir wieder auftauchen, es flattert förmlich. Der Wind hat zugelegt. Die ersten Regentropfen des Tages treffen uns. Schnell den Angelschild in den Wind gestellt, mit Zelthering und Schnur fest gebunden. Dahinter unser windgeschützter Platz für den Abend. Der Regen fliegt über uns hinweg. Der Wind bleibt, der Regen verschwindet. Abendessen hinter dem Schild. Ein Schlummertrunk. Wunderbar ist es im warmen Schlafsack, im Zelt.

Oybin

2015.07.30.

"Wir wollten euch gestern Abend schon in unseren Wohnwagen bitten. Doch als wir sahen wie vergnügt ihr da hinter eurem großen Regenschirm gekauert habt, haben wir gesehen, dass glücklich sein nichts mit trockener warmer Bude zu tun hat. Ein Windschutz aus Stoff tut es auch, bringt vielleicht sogar noch mehr Geborgenheit. Wir haben euch bewundert da draußen im Sturm. Ihr zeltet wohl schon länger"? So war der morgendliche Gruß unseres Campingnachbar. "Ja, das tun wir. Doch schönes Wetter mit warmen Abenden und ein Frühstück in Morgensonne ist uns schon lieber als der gestrige Sturm und Regen. Gut das der vorüber ist", antworte ich. Ein verstehendes Lachen ist die Antwort. Tatsächlich, erst über etliche Umwege erreichen wir Oybin. Überall verteilen sich Straßenbaustellen, es ist als wollte sich Oybin vor uns verstecken. Wir finden es aber und parken mitten im Ort. Der Kelchstein, schon bei der Anfahrt kurz neben der Straße erblickt, wird unsere erstes Anlaufziel. Die Bürgerallee bringt uns hin. Von Allee ist spätestens ab Waldrand nicht mehr viel über. Ein normaler Pfad, vor bei an verschiedenen von Wind, Frost und Nässe gestalteten skurrilen Felsen. Gewaltig ist er schon der Kelchstein wie er da steht umrahmt von weiteren großen Brocken deren Namen wir nicht kennen. Zurück zum Fürstenweg, den weiter durch ein Felslabyrinth. Wir sind so ziemlich planlos hier eingestiegen und folgen den Ausschilderungen. Muschelsaal, Mönchkanzel, Große Felsengasse sind Namen die uns locken. Immer wieder Aussichten zum Felsklotz des Oybin, zu den Häusern seines Ortes, seiner Kirche. Ein seltsames steinernes Nashorn reckt seine Nase in die Lüfte, betrachtet den Himmel mit den langsam ziehenden Wolken unter seinem kräftigen Blau. Prächtiges Sommerwetter ist zurück. Der Hochwald mit seinem Aussichtsturm grüßt herüber. Mit stolzer Brust hockt eine Taube auf hoher Warte. Sie hockt nur da, ist auch aus Sandstein. An der Böhmisches Aussicht wollen wir rasten. Den Gedanken hatten Schnellere vor uns auch. Es staut sich vor dem Aussichtspunkt. Also erst einmal ab in die Büsche einen einsameren Platz für unsere Rast suchen. Die Böhmisches Aussicht ist wieder frei, die Wandergruppe weiter gezogen. Weit reicht der Blick nach Tschechien hinein. Auf spitzen Bergsporn ragt der noch spitzere Fernsehturm des Jeschken in den Himmel. An der Töpferbaude brummt es von Besuchern. Hoch gekarrt von kleinen

Bussen wuseln sie um, in der Baude umher. Jetzt ist der Andrang auf der Böhmisches Aussicht auch geklärt. Keine Wandertruppe hat den Stau ausgelöst, sondern Einkehrer der Töpferbaude. Wir bleiben draußen, lassen uns von den Radios der Bauhandwerker bedudeln. Denn es herrscht eine Renovierungs-Emsigkeit an der Töpferbaude. Eingerüstet von zwei Seiten ist sie und jeder der Handwerker, es sind schon ein paar, hat wohl seinen eigenen Musikkasten mit dabei. Vom Aussichtspunkt noch einmal ein Blick ins Land, dann verlassen wir die lärmende Stelle. An der Oybinaussicht noch ein längeres Schauen auf Ort und den Sandsteinklotz Oybin. Die Steinköpfe der Zwillinge unter dem Oybin mit seiner Burgruine, dem Klostergebäude, glänzen im Sonnenschein. "Da steigen wir aber nicht mehr hoch" Ritas leichter Protest. Mir lang's auch für Heute, nicke zustimmend. Ein von Mäusen abgenagter Fichtenzapfen lenkt den Blick zum Boden. Mahnt, erinnert uns, dass wir eigentlich auch etwas Gutes gebrauchen könnten. Einmal noch gut halb herum um die Grazer Steine, die am Wege liegen. Die Teufelsmühle ruft zur Einkehr. Uns ruft sie vergebens, etwas stört. Ist es die Straße, die Bahngleise, der gefasste Goldbach, nein bestimmt der Trubel der auch hier herrscht, schrecken uns. Ein hübscher Wiesenweg bringt uns zu den ersten Häusern Oybins. Nach der Bebauung wechselt der Weg die Uferseite des Goldbaches. Nicht mehr weit bis zum Sackbahnhof. Kein Zug auf den Geleisen, dafür ein Café gleich daneben. Hier wird ausgeruht und geschlemmert, und zwar so gut und ausgiebig am Eis genascht, dass aus dem beabsichtigten Bergkirchenbesuch nur ein kleiner Gang durch den Ort wird. Ein paar Schaufenster, das war es schon. Kurven mit dem Auto noch ein wenig durch die Gegend. Landen am frühem Abend wieder beim Zelt. Hier meldet sich dann aber der Hunger und der Durst mit Macht. Essen gibt es aus der Vorratsdose, das Bier aus dem Laden der Campingwirtin. Braune Flaschen mit grünem Etikett, eingefasst mit weißem Rand, ein "Eibauer", mangels Glas eingeschenkt in unsere Kaffeetassen, gibt es. Der letzte Abend auf der Zeltwiese der Fam. Sell. Morgen müssen wir reisen, unseren schönen Platz Unbekannten überlassen, so ist es abgemacht.

Uns hat es sehr gefallen im steinigem Zittauergebirge. Mit seinen Umgebendehäusern, den freundlichen jungen Leuten die den Abend nicht nur vor der Glotze verbringen sondern noch anderen Tätigkeiten und Beschäftigungen nach gehen! Denn Störche hab ich hier nicht fliegen gesehen.

Otto Pake